

04. / 05. NOV 2015
MAREK JANOWSKI

rsb

RUNDFUNK-
SINFONIEORCHESTER
BERLIN

DAS WESENTLICHE IST DIE MUSIK

„Hätte man ihm
[Verdi] angeboten,
ein Gott zu sein,
würde er es abge-
lehnt haben, denn
er wollte sich als
Mensch und Sieger
im feurigen Kreise
der irdischen
Prüfung fühlen.“

Arrigo Boito (1842-1918)

04. NOV 15

Mittwoch

20.00 Uhr

Abo-Konzert A/2

**PHILHARMONIE
BERLIN**

05. NOV 15

Donnerstag

20.00 Uhr

Sonderkonzert

**PHILHARMONIE
BERLIN**

MAREK JANOWSKI

Hulkar Sabirova / Sopran

Marina Prudenskaja /

Mezzosopran

Stefano Secco / Tenor

Günther Groissböck / Bass

Rundfunkchor Berlin

Gijs Leenaars /

Choreinstudierung

Rundfunk-

Sinfonieorchester Berlin

GIUSEPPE VERDI
(1813 - 1901)

Messa da Requiem
für Soli, Chor und Orchester

I Requiem
Kyrie

Sequentia

II Dies irae
Tuba mirum
Mors stupebit
Liber scriptus
Quid sum miser
Rex tremendae
Recordare
Ingemisco
Confutatis
Lacrimosa

III Offertorio

IV Sanctus

V Agnus Dei

Communio

VI Lux aeterna

VII Libera me

Partner in der
roc berlin

**Rundfunkchor
Berlin**

Konzert mit

Deutschlandradio Kultur

Sendung am 22. November 2015,
20.03 Uhr Bundesweit. In Berlin auf
89,6 MHz; Kabel 97,55 und Digitalradio.

jeweils 18.45 Uhr, Südfoyer
Einführung von Steffen Georgi



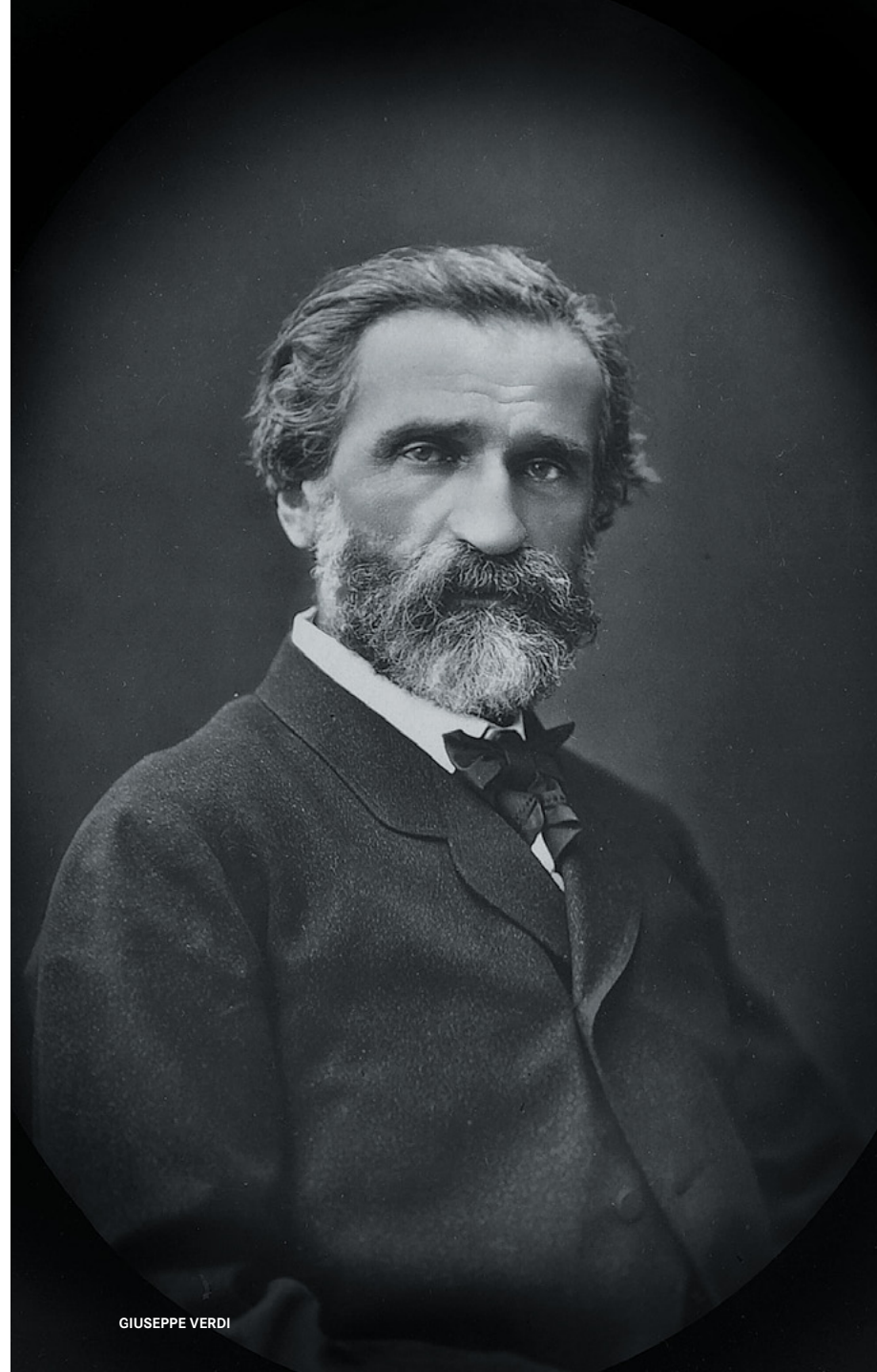
JOHN MARTIN (1789-1854), THE GREAT DAY OF HIS WRATH, 1851-1853

Steffen Georgi

»ICH ARBEITE NUN WIEDER AN MEINER TOTENMESSE UND HABE VIEL FREUDE DARAN«

Am 22. Mai 1874 wogten die Klangwellen von Giuseppe Verdis *Messa da Requiem* zum ersten Mal vom Mailänder Dom ausgehend in Richtung Universum. Der Meister persönlich leitete das Unternehmen. So hatte er es sich ausbedungen, ebenso den Ort und die Zeit, einen stattlichen Chor und ein erhebliches Orchester, nicht zuletzt die besten damals in Italien verfügbaren Solisten. Und Senator Giuseppe Verdi setzte sich durch, denn im gleichen Maße, wie man ihn feierte, fürchtete man ihn auch. Verdis *Requiem* war ein Politikum. Mit dem Werk provozierte er die katholische Kirche, ebenso die weltliche Regierung, er würdigte auf seine Weise einen großen italienischen Künstler und politischen Vordenker - den am 22. Mai 1873 verstorbenen Schriftsteller Alessandro Manzoni - im gleichen Maße, wie er bei dieser Gelegenheit heilige Rituale verletzte, indem er dieselben seinem Anliegen

profan einfunktionierte. Denn zuallererst huldigt Verdi der Musik. Dies in einer Weise, die aus dem Zuhörer ein hilflos mitgerissenes Blatt im urgewaltigen Orkan der Klänge macht - damals wie heute. Aus schier unhörbarem Stammeln erblüht der großartigste Gesang, auf ohrenbetäubende orchestrale Eruptionen folgt intimste keusche Kammermusik. Hin- und hergerissen zwischen den Emotionen, lauschen wir Verdi: atemlos, sprachlos, euphorisch jubelnd und zu Tode entsetzt - im Opernhaus, in der Kirche und im Konzertsaal. In Wagner-Deutschland rief das einfach nur Neid hervor (bevor Meister Richard 1882 in ‚Parsifal‘ selber mit bezwingender Musik einen Gottes- zum Götzendienst umwandelte): „... die morgen Vormittags in der hierfür theatralisch hergerichteten Kirche San Marco vom Autor, Senator Giuseppe Verdi, ausnahmsweise selbst geleitete Monstre-Aufführung“ gelte



GIUSEPPE VERDI

einem Werk, so schrieb es der namhafte (Wagner!-) Dirigent und Pianist Hans von Bülow in der Augsburger Allgemeinen Zeitung am 21. Mai 1874, mit dem „der allgewaltige Verderber des italienischen Kunstgeschmacks und Beherrscher dieses von ihm verdorbenen vermuthlich den letzten, seinem Ehrgeiz unbequemen Rest von Rossini's Unsterblichkeit, hinwegzuräumen hofft. Seine neueste Oper im Kirchengewande wird nach dem ersten Scheincompliment an das Andenken des gefeierten Dichters, zunächst drei Abende hindurch in der Scala den Händen des weltlichen Enthusiasmus überantwortet werden, worauf dann unverzüglich in Begleitung der von ihm eigens dressirten Solosänger die Wanderung nach Paris... angetreten werden soll.

Verstohlene Einblicke in die neueste Offenbarung des Componisten von Trovatore und Traviata haben uns nicht eben lüstern nach dem Genusse dieses ‚Festivals‘ gemacht, obwohl er's sich dießmal hat weidlich sauer werden lassen. So ist unter anderem die Schlußfuge, trotz vieler Schülerhaftigkeiten, Abgeschmacktheiten und Häßlichkeiten, eine so fleißige Arbeit, daß mancher deutsche Musiker eine große Überraschung daran erleben wird. Im allgemeinen herrscht aber der Styl seiner neusten Periode... vor, jener Styl, über den ein witziger Gesangslehrer an der Donau äußerte, daß ‚derselbe sich sehr zu seinem Nachtheil verbessert habe‘... Endlich hat uns aber das traurige Schauspiel der Niederlage slavischer Cultur (vom musikalischen Standpunkte könnten wir ebenso gut deutsche Cultur sagen) am gestrigen Abend außer Stand gesetzt, kalten Blutes einem... Triumphe romanischer Barbarei anzuwohnen.“

Johannes Brahms, der später mit Hans von Bülow gemeinsam auf Konzertreisen ging, stellte einem Freund gegenüber klar: „Bülow hat sich für alle Zeiten lächerlich gemacht; nur ein Genie konnte ein solches Werk hervorbringen.“

Und Verdi, der Angegriffene? Im Mai 1874 schrieb er in einem Brief an seinen Verleger Giulio Ricordi: „Es wäre besser für alle und würdevoller, nicht mehr über die Angelegenheit Bülow zu sprechen; und ehrlich gesagt, wenn die Deutschen so anmaßend sind, dann ist das hauptsächlich unsere Schuld. Wenn sie nach Italien kommen, dann blähen wir ihre natürliche Gefallsucht mit unseren Schwärmereien, mit unseren Begeisterungstürmen, mit unseren unsinnigen Beiworten dermaßen auf, dass sie natürlich annehmen müssen, wir könnten nicht atmen und das Licht sehen, ohne dass sie uns ihre Sonne brächten.“

EINE WUCHT

Bevor es losgeht, muss Ruhe herrschen. Absolute Ruhe. Denn sonst hört man den Anfang nicht. Ein schlichter a-Moll-Dreiklang, abwärts gespielt im Pianissimo von den Violoncelli, eröffnet das Requiem. Zögernd stimmen die übrigen Streicher in die beständigen Abwärtsmodien ein. Der Chor spricht, flüstert (*sotto voce*) die ersten Worte: Ewige Ruhe. Beim „Te decet“, dem folgenden Loblied auf Gott, schwingen sich die Sängerinnen und Sänger zum ersten Forte auf, fallen zurück ins Stammeln. Über diesem Grund erhebt sich strahlend die Figur des „Kyrie eleison“. Nacheinander steigen die Solisten - Tenor, Bass, Sopran, Mezzosopran - mit der Bitte um Erbarmen über sich hinaus. Der Chor tritt hinzu, trägt die Solostimmen, rauscht mit dem Orchester. Um orthodoxe Regeln, etwa wann und wie oft „Kyrie eleison“ und „Christe eleison“ wiederholt werden müssen, kümmert Verdi sich nicht. Morendo, ersterbend, aber in aufsteigenden Melodiefragmenten sendet er die letzte Bitte an Christus. Spätestens jetzt sollte die Luft im Saal vibrieren. Denn was nun niedersaust, kennt in der Musikgeschichte kaum seinesgleichen. Mit brachialer, ja infernalischer



Gewalt schmettert Gottes Faust am Dies irae, am Großen Tag des Zornes, auf die panisch verstörten Erdlinge ein. Scharf schneiden Trompeten und Posaunen von oben herab, heulend sausen Flöten, Oboen, Klarinetten und Fagotte gegeneinander, bebend rasen Geigen, Bratschen, Celli und Kontrabässe in die Tiefe, dumpf kracht die große Trommel. Ihren Schlägen allein ist die Lautstärkeforderung fff vorbehalten. Mit mehrfachem Fortissimo geht der Menschen-und-Musiker-Kenner Verdi insgesamt sehr sparsam um, mit mehrfachem Pianissimo (bis zu pppppp) dagegen nicht! Das ist der Tag, an dem abgerechnet wird. Und da kommt es schon, das Weltgericht. Tuba mirum, zuerst von fern hallen die Trompetensignale, dann immer näher, mit Paukenunterstützung entfachen sie den Furor des heiligen Zornes. Die Menschen realisieren es schauernd vor Angst. Stellvertretend für sie alle verkündet der Solobass in einem ergreifenden Auftritt seine Befangenheit. Eine genauere Übersetzung des „Mors stupebit“, als sie gewöhnlich tradiert ist, offenbart den herausfordernden Widerspruchsgeist in diesem Textabschnitt der Sequentia: „Der Tod wird staunen und die Natur, wenn die Kreatur aufersteht, um dem Richtenden Antwort zu

geben.“ Brahms, der „bibelfeste Ketzler“ (Georg Knepler), hätte geschmunzelt. Verdi ist Theatermann. Daran lässt er keinen Zweifel. Warum sollte der 61-Jährige hinter seinem künstlerischen Können zurückstehen, bigotte Askese heucheln, wo er die (von Gott gegebenen) Mittel zur Verfügung hat, um die Menschen zu bewegen? Mehr zu bewegen, als eine Predigt mit Worten es je vermöchte. Es ist dieselbe kleinliche Rechthaberei, die bis heute die Kirchen aller Konfessionen eifersüchtig darüüber wachen lässt, dass sich die Musik bloß nicht zu breit (und zu herzenstief) mache in den Gottesdiensten. Es ist die Angst vor dem Verlust der Kontrolle und der Macht, die an Verdis *Messa da Requiem* herummäkelt. Eduard Hanslick, der so streitbare wie einflussreiche Wiener Kritiker des späten 19. Jahrhunderts, hat Verdi schon 1875 richtig beurteilt: „Er kann auch im Requiem den dramatischen Componisten nicht verleugnen; Trauer und Bitte, Entsetzen und hoffende Zuversicht, sie sprechen hier eine leidenschaftlichere und individuellere Sprache, als wir sie in der Kirche zu hören gewohnt sind.“ Nicht opernhaf, tütelütütü, fährt Verdis Requiem auf uns nieder, sondern im philosophisch ernstern Sinn



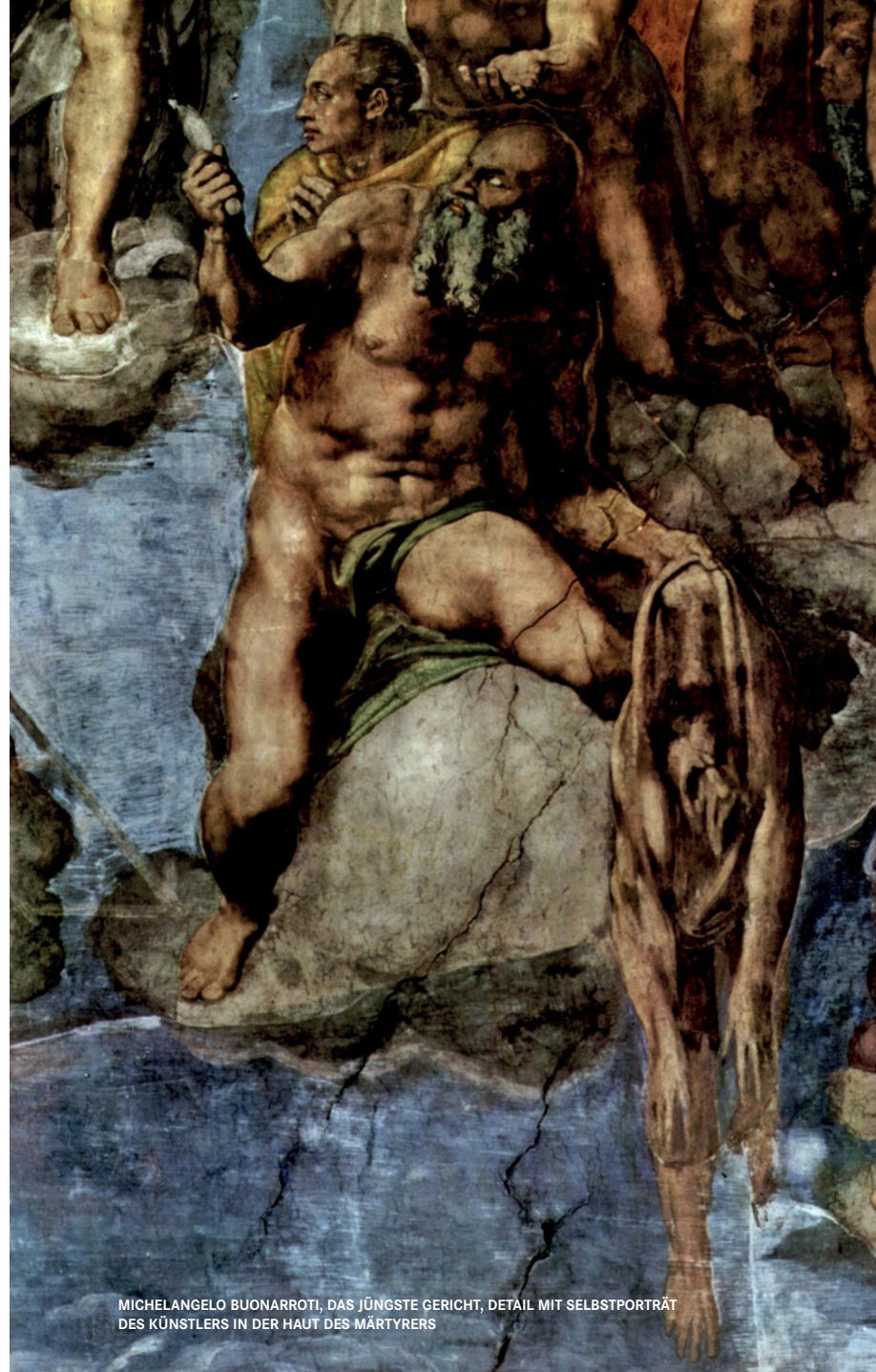
SANDRO BOTTICELLI (1445 - 1510), PIETÀ (MONACO), 1495

dramatisch. Als ein unbequemes Drama um Sünde, Schuld und Tod. Unbequem gerade für die professionellen Bibelausleger. Es folgen weitere ergreifende Solosätze, „Liber scriptus“, wo der Mezzosopran in schleppenden Tonwiederholungen Trostlosigkeit vermittelt, flüsternd kommentiert vom bangen „Dies irae“ des Chores, diesmal im sechsfachen Piano. Dann aber tobt es wieder los, das heulende und zähneklappernde „Dies irae“. Verdi setzt die welter-schütternde Musik mehrfach ein im Requiem, um das Drama in Gang zu halten. Mit liturgischen Gepflogenheiten hat das nichts zu tun. „Quid sum miser“ vereint die drei hohen Solostimmen in der allzu menschlichen Furcht vor den bohrenden Fragen des Weltenrichters. Der dann („Rex tremendae“) in den Chorbässen mit massiver Unterstützung durch die tiefen Blasinstrumente mit Donnerstimme herabfährt aus dem Himmel auf die zitternde Herde. Einzelne (die Soli) fassen Mut, ihn um Nachsicht und Gnade zu bitten. Dabei findet Verdi berückend schöne Musik für das „Recordare“, in dem Sopran und Mezzosopran ein liebevolles Wiegenlied auf den alles Leid tragenden Jesus Christus anstimmen, für das „Ingemisco“, welches der Tenor ganz allein beginnt. Dem Bass

schließlich sind erneut die bitteren Wahrheiten in den Mund gelegt („Confutatis maledictis“), bevor erneut, bekräftigend, das „Dies irae“ hereinbricht. Nicht nur Mozart, auch Verdi widmet im „Lacrimosa“ den Tränen für die Untergehenden eine ergreifend bittende Musik (ein Rückgriff auf die Klage König Philipps um den toten Marquis de Posa in der Urffassung von „Don Carlos“), an der sich das gesamte Personal der Requiem-Aufführung beteiligt - bis hin zum milden G-Dur-„Amen“ in düsterer b-Moll-Umgebung.

EWIGE SUCHE NACH RUHE

Offertorium, Sanctus und Benedictus verbreiten traditionell Zuversicht, auch bei Verdi. Fast vergisst man die Totenmesse, wenn der Chor ins Hoffen kommt, die Hölle möge ihn nicht verschlingen, der Rachen des Löwen leer bleiben. Die Opfer und Gebete im „Hostias“ bringt Verdi so keusch dar, dass sie nur ein begnadeter Tenor mit einem so überirdisch schönen wie gefürchteten Solo offerieren kann. Das „Sanctus“ schmettert der Heiligkeit in einer ehernen Fuge derart fröhlich entgegen, als hätte der Herr seinen Segen



MICHELANGELO BUONARROTI, DAS JÜNGSTE GERICHT, DETAIL MIT SELBSTPORTRÄT DES KÜNSTLERS IN DER HAUT DES MÄRTYRERS

längst erteilt. Der nächste Satz, „Agnus Dei“, findet zurück zur inneren Einkehr. Ganz nackt und bloß, zunächst unbegleitet vom Orchester, beschwören die beiden Solistinnen das Lamm Gottes, den früh verstorbenen Sohn des Vaters. Er ist im Leben wie im Tod vorausgegangen. In einstimmigen Oktaven tragen sie ihm die Bitte um Seelenruhe an. Gott der Herr scheint sie zu erhören, jedenfalls lässt Verdi das ewige Licht („Lux eterna“) aus dem Orchester erstrahlen. Vielfach geteilte Violinen (Verdi bekannte sich zum Vorbild des „Lohengrin“-Vorspiels) leuchten dem Solo-Mezzosopran, dann dem Bass und dem Tenor auf ihren himmelwärts gerichteten melodischen Wegen. Später ergreift das Flirren und Flackern auch die Holzbläser, untermalt von leisen Paukenwirbeln, bevor sich die drei Sängerindividuen allein und ohne irdische Unterstützung auf eine letzte A-cappella-Reise begeben. Requiem aeternam, die ewige Ruhe, sie ist gefunden.

Nein, sie ist noch nicht gefunden. „Libera me“, errette mich, bohrt die Sopranistin (sie war an dem vorhergehenden Geschehen nicht beteiligt) den Zweifel wieder auf. In einem großen Alleingang, dem größten Solo des gesamten Werkes, ruft sie noch einmal alle Höhen

und Tiefen der menschlichen Seelenwanderung auf. Dem Bangen und Fürchten antwortet ein letztes Mal der Schrecken am Tag des Zornes – als ob sie ihn herbeigeredet hätte. Auf das Toben folgt das Trauern, wir sind wieder in der Situation wie am Ende des „Lux eterna“. Diesmal begibt sich die Solostimme gemeinsam mit den Sängerinnen und Sängern des Chores auf die letzte Reise. Wie ganz am Anfang ist es der absteigende Molldreiklang, der die ewige Ruhe verkörpert. Nun erklingt er in b-Moll, einen Halbton höher als zu Beginn, immerhin. Das letzte Wort hat Verdi. In einer großartigen Fuge verdeutlicht er Gottes klaren Plan – und die verschlungenen Irrwege, auf denen die Menschen ihm zu folgen versuchen.

AM ANFANG: ROSSINI

Die *Messa da Requiem* mag ein Bekenntniswerk Verdis sein. Ohne konkreten Entstehungsanlass war sie deswegen nicht. Als Gioacchino Rossini 1868 gestorben war, schrieb Verdi an seinen Verleger Ricordi: „Um das Andenken Rossinis zu ehren, möchte ich, dass die angesehensten italienischen Komponisten ... eine *Messa da Requiem* komponieren, die am Jahrestag seines Todes aufzuführen wäre. Ich möchte, dass nicht nur die Komponisten, sondern alle die ausführenden Künstler, ihre Arbeit zur Verfügung stellen und darüber hinaus einen Obulus zur Deckung der entstehenden Kosten entrichten... Die Messe müsste an S. Petronio in der Stadt Bologna aufgeführt werden, die die eigentliche musikalische Heimat Rossinis gewesen ist. Die Messe dürfte weder Gegenstand von Neugier, noch von Spekulation sein; vielmehr müsste sie unmittelbar nach der Aufführung versiegelt und in die Archive des Liceo musicale jener Stadt gelegt werden, von wo sie niemals weggebracht werden dürfte... Dieser Komposition wird es notwendigerweise (so gut die einzelnen Stücke auch sein mögen) an musikalischer

Einheit fehlen; aber auch wenn sie von dieser Seite her mangelhaft sein wird, wird sie dennoch davon Zeugnis geben, wie groß unser aller Verehrung gegenüber diesem Menschen ist, dessen Verlust die ganze Welt nun beweint.“ Verdis Appell an die musikalische Öffentlichkeit wurde einige Tage später in der „Gazetta musicale di Milano“ veröffentlicht. Die Auswahl der Komponisten übernahm eine eigens hierfür ins Leben gerufene Kommission, die schließlich auch Verdi auf dessen eigenen Wunsch hin mit der Komposition des „Libera me“ betraute. Trotz fristgemäßer Fertigstellung aller Kompositionen kam es infolge kleinmütiger, bürokratischer Verhinderungstaktiken nicht zur Aufführung. Nun war es Verdi, der sich strikt gegen jedwede Verwässerung des Anliegens aussprach und die Partitur unerklungen verschließen ließ. Ihre Uraufführung erlebte die *Messa per Rossini* so erst 1988 unter der Leitung Helmuth Rilling in Stuttgart.

MANZONI ZU EHREN

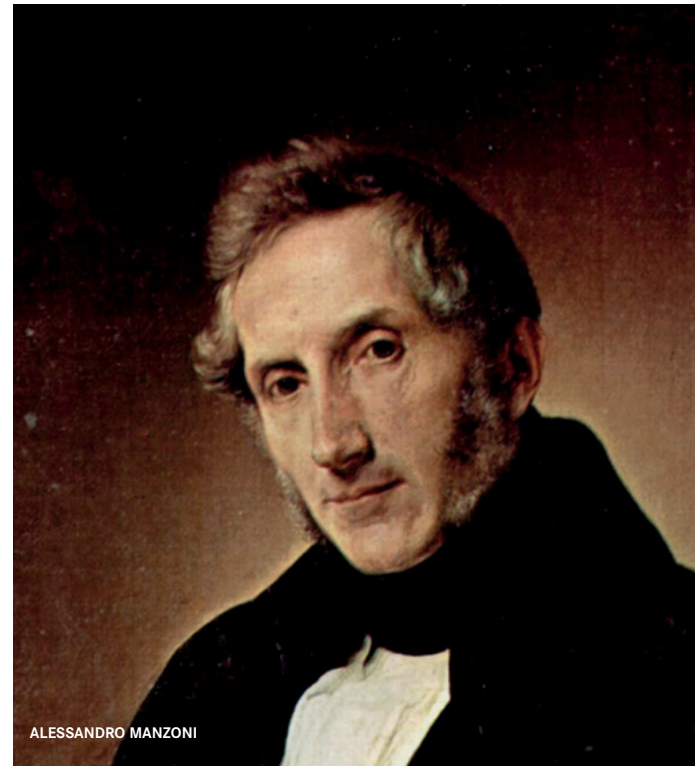
Verdi, über das Scheitern des Projektes enttäuscht, ließ sich zunächst nicht bewegen, das „Liberia me“ zu einem Requiem auszuweiten. Auf eine diesbezügliche Anfrage äußerte er vielmehr: „Totenmessen gibt es so viele!!! Es ist unnütz, eine mehr hinzuzufügen“. Dennoch bewegte ihn der Gedanke, „später einmal die ganze Messa zu schreiben; dies umso mehr, als sich bei einer weiteren Ausarbeitung ergäbe, dass ich das Requiem und das Dies irae, die im bereits komponierten Liberia me wiederaufgenommen werden, schon fertig hätte.“ Den Anstoß gab der Tod des von Verdi zutiefst verehrten italienischen Dichters Alessandro Manzoni, der am 22. Mai 1873 beinahe 90-jährig verstorben war.

ALESSANDRO MANZONI (1785-1873)

Manzoni war ein italienischer Dichter, der mit „Inni sacri“ (Heilige Hymnen, 1812-1822) und der großen „Ode auf den Tod Napoleons“ (Il cinque Maggio, 1821, zuerst von Goethe übersetzt) zum gefeiertsten Dichter seiner Zeit avancierte

und sich zum bedeutendsten italienischen Romantiker entwickelte. Sein Rückgriff auf national-historische Stoffe galt, nicht zuletzt angesichts der nationalen Einigungsbestrebungen, als revolutionär. Mit seinem Hauptwerk, dem historischen Roman „I promessi sposi“ (Die Verlobten, 1825-1827, überarbeitet 1840-1842) begründete Manzoni die moderne italienische Prosa und entschied, obwohl gebürtiger Lombarde, den für die italienische Einigungsbewegung wie die italienische Literatur grundlegenden Streit über die Schriftsprache zugunsten der Sprache der Toskana. Verdi, der „I Promessi sposi“ für einen der bedeutendsten italienischen Romane hielt, hoffte, den Stoff einst als Opernvorlage nutzen zu können. Der italienische Staat ehrte beide, Manzoni wie Verdi, Symbolfiguren des Risorgimento (1815-1870), mit der Senatorwürde.

„Ich bin tief betroffen vom Tod unseres Großen!“, schrieb Verdi am 23. Mai 1873 an Ricordi. „Aber ich komme morgen nicht nach Mailand, weil ich es nicht übers Herz brächte, an seinem Begräbnis teilzunehmen. Ich werde bald sein Grab besuchen, allein und ohne gesehen zu werden. Und vielleicht werde ich nach weiterem Nachdenken



ALESSANDRO MANZONI

und nachdem ich meine Kräfte eingeschätzt habe, etwas vorschlagen, um sein Andenken zu ehren.“ In einem anderen Brief hieß es dann wenig später: „Ich möchte ein Requiem schreiben, das wir nächstes Jahr an seinem Todestag aufführen könnten... Ich würde die Noten auf eigene Kosten kopieren lassen und die Aufführung selbst dirigieren, sowohl bei den Proben, als auch in der Kirche“. Verdi nahm das „Liberia me“ also wieder auf und

führte in reichlich halbjähriger Arbeit das Werk zu Ende. Wie vorgesehen, fand die Uraufführung am ersten Todestag Manzonis unter Verdis Leitung in der Kirche San Marco in Mailand statt. Der Eindruck, den das Werk auf die Zuhörer machte, war überwältigend. Nur wenige Tage später erklang die Messa da Requiem in der Mailänder Scala. Aufführungen an der Pariser Opéra Comique, der Londoner Albert Hall, beim

Niederrheinischen Musikfest in Köln und in vielen anderen Städten schlossen sich an. Bezeichnenderweise eroberte sich die *Messa da Requiem* die Opernhäuser und Konzertsäle, kaum die Kirchen. „Da Du es willst, werde ich Dir sagen, dass der Erfolg der *Messa* sehr gut gewesen ist. Aufführung, wie Du ihresgleichen nie wieder hören wirst. Orchester und Chöre wunderbar! Wiederholt das Duett der Frauen, das Offertorio und das *Agnus Dei ...*“, so Verdi über eine Wiener *Requiem*-Aufführung im Jahre 1875. Erfolgreiche Aufführungen wie diese wiederholten sich und begründeten schon zu Lebzeiten des Komponisten jenen Ruhm, den das Werk bis heute genießt. Über die Arbeit an seiner *Messa da Requiem* äußerte Verdi im Februar 1874: „Ich arbeite nun wieder an meiner Totenmesse und habe viel Freude daran. Mir scheint, ich sei ein ernster Mensch geworden, sei kein Bajazzo des Publikums mehr, der Tambour und große Trommel rührt und 'herein, herein, hereinspaziert' schreit“. Das „*Libera me*“ ließ Verdi weitestgehend unangetastet. Die Anfangstakte des „*Dies irae*“-Teils unterzog er jedoch einer gründlichen Überarbeitung. Für die eigentliche „*Dies irae*“-Sequenz suchte er nach einem wirkungsvollen Beginn. Er fand

einen kaum zu überbietenden! Dass zudem die Sopranpartie aufgewertet wurde, mag als Indiz für die hohe Wertschätzung gelten, die der Komponist der Solistin der Uraufführung, Teresa Stolz, der ersten italienischen *Aida*, entgegenbrachte. Der Dirigent John Eliot Gardiner hat interessante aufführungspraktische Detail herausgefunden: „Bei der Erstaufführung hat Verdi offenbar die Ausführenden in durchaus unkonventioneller Weise angeordnet: das Orchester links, den Chor auf der rechten Seite. Er behielt diese Verteilung auch in späteren Aufführungen bei; doch kann es sehr wohl sein, dass ihm dies zunächst durch ein päpstliches Verbot über die Anwesenheit weiblicher Chormitglieder aufgezwungen worden war. Um die Verordnung bei der Uraufführung in der Markuskirche zu umgehen, ‚versteckte‘ man die Sängerrinnen (die, ganz in Schwarz gekleidet, „das Gesicht hinter einem weiten Trauerschleier verbargen“) hinter einem Gitter zur Rechten des Dirigenten.“

GLÄUBIG ODER NICHT?

Wie hielt es Verdi mit der Religion? Befragen wir zunächst

seine Frau Giuseppina Strepponi (1815-1897). Etwa ein Jahr vor Manzonis Tod schrieb sie in ihr Tagebuch: „Er [Verdi] ist ein Muster an Aufrichtigkeit, versteht und fühlt die zartesten und erhabensten Empfindungen; trotz alledem erlaubt sich dieser Räuber, ich will nicht gerade sagen, Atheist, aber doch nur ein nicht sehr gläubiger Mensch zu sein, und dies mit einer Hartnäckigkeit und einer Ruhe, dass [...] man ihn dafür prügeln möchte.“ Verdi selbst bringt die Haltung des Agnostikers, wohlgemerkt nicht die des Atheisten, so auf den Punkt: „Ich bin seit Anfang des Jahres hier und tue nichts, als Note für Note zur höheren Ehre Gottes niederzuschreiben, vielleicht auch zu künftigem Verdruss meiner Mitmenschen.“ Folgt man Arrigo Boito, dem Librettisten von „*Otello*“ und „*Falstaff*“, dem späten Vertrauten des Komponisten, so war Verdi „im idealen, moralischen und sozialen Sinn ... ein großer Christ“. Bezogen auf seine zeitlebens mehr als kritische Einstellung zum Klerus, wird seine Reaktion auf eine Frage nach seinem Verhältnis zu Gott verständlich: „Ich hatte mich so ein bisschen abseits geschlichen ...“

EPILOG

Hans von Bülow entschuldigte sich am 7. April 1892 in einem in italienischer Sprache geschriebenen Brief persönlich bei Verdi für seine „journalistische Dummheit“ von 1874. Verdi antwortete: „Keine Spur von Sünde in Ihnen. Übrigens, wer weiß? Vielleicht hatten Sie beim ersten Mal recht!“ Was für ein Segen, wenn sich einer derart wenig selbst ernst nehmen muss! So wundert es nicht, wenn Querdenker Verdi für sein anderes Exotikum, das Streichquartett in e-Moll, eine Interpretationshilfe namentlich für die Schlussfuge gab, die glatt von einem Deutschen formuliert sein könnte: „Alles sollte klar und genau herauskommen, selbst im kompliziertesten Kontrapunkt. Und das gelingt nur, wenn man ganz durchsichtig und staccato spielt...“ Am Ende seines Berufslebens übertraf Verdi sich selbst bei einem letzten Ausflug in den strengen Kontrapunkt: „*Falstaff*“ endet mit einer kunstvollen Fuge. Dazu einer leichten, schwerelosen, selbstironischen. „*Tutto nel mondo è burla*.“ Alles auf der Welt ist Spaß. Die ganze Welt ist ein Witz im Universum. Lustig ist es nicht, wie ernst sich die Menschen nehmen. Aber komisch ist es schon.

Giuseppe Verdi

MESSA DA REQUIEM**REQUIEM****CHOR**

Requiem aeternam dona eis,
Domine: et lux perpetua
luceat eis.

Te decet hymnus, Deus, in
Sion, et tibi reddetur votum in
Jerusalem: exaudi orationem
meam, ad te omnis caro veniet.
Requiem aeternam dona eis,
Domine: et lux perpetua
luceat eis.

**SOPRAN, MEZZOSOPRAN,
TENOR, BASS, CHOR**

Kyrie eleison.
Christe eleison.
Kyrie eleison.

SEQUENTIA**CHOR**

Dies irae, dies illa
Solvat saeculum in favilla:
Teste David cum Sibylla.

Quantus tremor est futurus,
Quando Judex est venturus,
Cuncta stricte discussurus.

*Ewige Ruhe schenke ihnen,
Herr, und das ewige Licht
leuchte ihnen!*

*Dir gebührt ein Loblied, Gott,
auf dem Zion, und dir erfülle
man sein Gelübde in Jerusalem;
erhöre mein Gebet! Zu dir
wird alles Fleisch kommen.*

*Herr, erbarme dich.
Christus, erbarme dich.
Herr, erbarme Dich.*

*Tag des Zornes, jener Tag
löst die Welt(-Zeit) in Glut(-Asche)
auf gemäß dem Zeugnis Davids
und der Sibylla.*

*Welch ein Zittern wird dann sein,
wenn der Richter kommen wird,
der alles streng diskutieren wird.*

CHOR

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulcra regionum,
Coget omnes ante thronum.

*Eine Posaune, erstaunlichen
Klang verbreitend
über die Gräber der Weltgegenden,
wird alle vor den Thron zwingen.*

BASS

Mors stupebit et natura,
Cum resurget creatura,
Judicanti responsura.

*Der Tod wird staunen und die Natur,
wenn die Kreatur aufsteht, um dem
Richtenden Antwort zu geben.*

MEZZOSOPRAN

Liber scriptus proferetur,
In quo totum continetur,
Unde mundus judicetur.

*Ein geschriebenes Buch wird
vorgebracht werden,
in dem alles enthalten ist, aufgrund
dessen die Welt beurteilt wird.*

CHOR

Dies irae.

Tag des Zornes.

MEZZOSOPRAN

Judex ergo cum sedebit,
Quidquid latet, apparebit:
Nil inultum remanebit.

*Sobald der Richter sich
hinsetzen wird, wird alles,
was verborgen ist, offenbar werden,
nichts wird unvergolten
zurückbleiben.*

CHOR

Dies irae, dies illa
Solvat saeculum in favilla:
Teste David cum Sibylla.

*Tag des Zornes, jener Tag
löst die Welt(-Zeit) in Glut(-Asche)
auf gemäß dem Zeugnis Davids
und der Sibylla.*

**SOPRAN, MEZZOSOPRAN,
TENOR**

Quid sum miser tunc dicturus?
Quem patronum rogaturus,
Cum vix justus sit securus?

*Was werde ich Armer dann sagen,
wen bitten, mein Schutz zu sein,
da kaum ein Gerechter
sicher sein wird?*

**CHOR; SOPRAN,
MEZZOSOPRAN, TENOR, BASS**

Rex tremendae majestatis,
Qui salvandos salvas gratis,
Salva me, fons pietatis.

*König von solcher Majestät,
dass wir erzittern,
der du die zu Erlösenden
ohne Gegenleistung erlöst,
erlöse mich, Quell der Güte!*

SOPRAN, MEZZOSOPRAN

Recordare, Jesu pie,
Quod sum causa tuae viae;
Ne me perdas illa die.

*Beherrliche, gütige Jesus,
da ich doch Ursache
deines Weges bin:
mich an jenem Tag nicht
zugrunde zu richten!*

Quaerens me, sedisti lassus:
Redemisti crucem passus:
Tantus labor non sit cassus.

*Mich suchend, hast du dich
ermüdet hingesezt,
du hast mich freigekauft,
das Kreuz erleidend,
solch eine Mühsal soll
nicht vergebens sein.*

Iuste iudex ultionis,
Donum fac remissionis
Ante diem rationis.

*Gerechter Richter der Vergeltung,
mache mir ein Geschenk
der Vergebung
vor dem Abrechnungstag.*

TENOR

Ingemisco, tamquam reus:
Culpa rubet vultus meus:
Supplicanti parce, Deus.

*Ich seufze wie ein Angeklagter,
Schuld rötet mein Gesicht,
gewähre dem Bitten-
den Schonung, Gott!*

Qui Mariam absolvisti,
Et latronem exaudisti,
Mihi quoque spem dedisti.

*Der du Maria entsündigt
und den Räuber erhört hast,
auch mir hast du Hoffnung
gegeben.*

Preces meae non sunt dignae,
Sed tu, bonus, fac benigne,
Ne perenni cremer igne.

*Meine Bitten sind nicht würdig,
aber du, der Gute,
erweise dich gütig,
dass ich nicht im
immerwährenden Feuer brenne.*

Inter oves locum praesta,
Et ab haedis me sequestra,
Statuens in parte dextra.

*Unter den Schafen
gewähre mir einen Platz
und von den Böcken
scheide mich,
indem du mich auf der
rechten Seite aufstellst.*

BASS

Confutatis maledictis,
Flammis acribus addictis,
Voca me cum benedictis.

*Wenn die Überführten
verflucht sind
und den scharfen
Flammen zugesprochen,
rufe mich mit den Gesegneten!*

Oro supplex et acclinis,
Cor contritum quasi cinis:
Gere curam mei finis.

*Ich bitte dich kniend
und tief geneigt,
das Herz aufgerieben wie Asche,
trage Sorge für mein Ende!*

CHOR

Dies irae, dies illa
Solvat saeculum in favilla:
Teste David cum Sibylla.

*Tag des Zornes, jener Tag
löst die Welt(-Zeit) in
Glut(-Asche) auf
gemäß dem Zeugnis
Davids und der Sibylla.*

**SOPRAN, MEZZOSOPRAN,
TENOR, BASS, CHOR**

Lacrimosa dies illa,
Qua resurget ex favilla
Judicandus homo reus.

Huic ergo parce Deus.
Pie Jesu Domine,
Dona eis requiem. Amen.

OFFERTORIUM**SOPRAN, MEZZOSOPRAN,
TENOR, BASS**

Domine Jesu Christe,
Rex gloriae, libera animas
omnium fidelium defunctorum
de poenis inferni et de profundo
lacu: libera eas de ore leonis,
ne absorbeat eas tartarus,
ne cadant in obscurum.
Sed signifer sanctus Michael
repraesentet eas in
lucem sanctam,
quam olim Abrahae
promisisti et semini eius.

Hostias et preces tibi,
Domine, laudis offerimus: tu
suscipe pro animabus illis,
quarum hodie memoriam
facimus: fac eas, Domine,
de morte transire ad vitam,
quam olim Abrahae pro-
misisti et semini eius.

*Tränenreich jener Tag,
an dem aus der Glut(-Asche)
aufersteht der Mensch, der als
Angeklagter zu verurteilen ist.*

*Diesem gewähre also
Schonung, Gott!
Gütiger Herr Jesus,
schenke ihnen Ruhe, Amen.*

*Herr Jesus Christus, König der
Ehre, befreie die Seelen aller
gläubigen Verstorbenen von
den Strafen der Hölle und dem
abgründigen See. Befreie sie
aus dem Rachen des Löwen,
damit sie die Unterwelt nicht
verschlinge, damit sie nicht in
die Finsternis hinabsinken!
Aber der Bannerträger,
der heilige Michael,
geleite sie ins heilige Licht,
wie du es einst Abraham
versprochen hast und
seinen Nachkommen.*

*Opfer und Gebete bringen wir
dir, Herr, zum Lobe dar. Nimm
sie an für jene Seelen, deren
Gedächtnis wir heute pflegen:
mach, Herr, dass sie vom
Tod zum Leben übergehen,
wie du es einst dem
Abraham versprochen hast
und seinen Nachkommen.*



SANCTUS**CHOR**

Sanctus, Sanctus, Sanctus.
Dominus, Deus Sabaoth.

Pleni sunt coeli et terra gloria
tua. Hosanna in excelsis.

Benedictus, qui venit in nomine
Domini. Hosanna in excelsis.

*Heilig, heilig, heilig. Herr,
Gott der Heerscharen!
Erfüllt sind Himmel und
Erde von deinem Glanz!
Hosianna (Hilf doch!) in den
erhabenen (Himmeln)!
Gesegnet ist, der da kommt
im Namen des Herrn! Hosian-
na (Hilf doch!) in der Höhe!*

AGNUS DEI**SOPRAN, MEZZOSOPRAN,
CHOR**

Agnus Dei, qui tollis peccata
mundi: dona eis requiem.

Agnus Dei, qui tollis
peccata mundi: dona eis
requiem sempiternam.

*Lamm Gottes, das du
hinwegnimmst die Sünden
der Welt: gib ihnen Ruhe.
Lamm Gottes, das du
hinwegnimmst die Sünden
der Welt: gib ihnen Ruhe,
Lamm Gottes, das du
hinwegnimmst die Sünden
der Welt: gib ihnen
immerwährende Ruhe.*

LUX AETERNA**MEZZOSOPRAN, TENOR, BASS**

Lux aeterna luceat eis,
Domine, cum Sanctis tuis
in aeternum, quia pius es.
Requiem aeternam dona
eis, Domine, et lux per-
petua luceat eis.

*Ewiges Licht leuchte ihnen,
Herr, mit deinen Heiligen in
Ewigkeit, denn du bist gütig.
Ewige Ruhe gib ihnen,
Herr, und unaufhörliches
Licht leuchte ihnen.*

LIBERA ME**SOPRAN, CHOR**

Libera me, Domine, de morte
aeterna in die illa tremenda,
quando coeli movendi sunt et
terra, dum veneris judicare
saeculum per ignem.

Tremens factus sum ego et
timeo, dum discussio venerit
atque ventura ira.

*Errette mich, Herr, vom ewigen
Tod an jenem Tag des
Schreckens, wenn Himmel
und Erde wanken, wenn du
erscheinen wirst, die Welt durch
Feuer zu richten. Zittern befällt
mich und Angst, wenn die
Rechenschaft naht und der
drohende Zorn.*

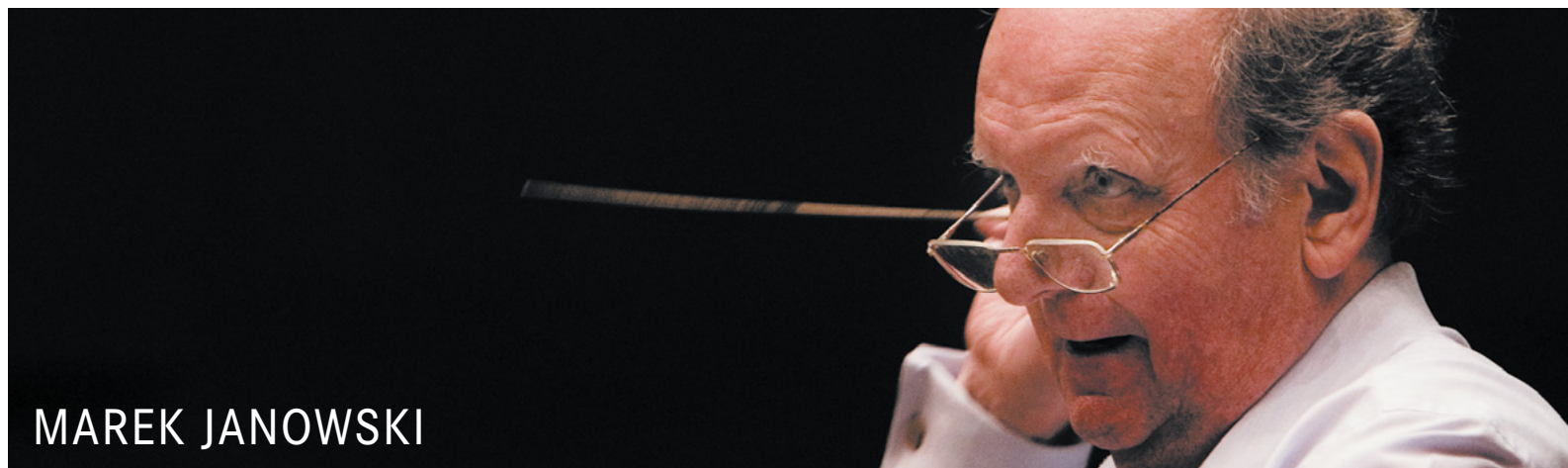
Dies irae, dies illa calamitatis
et miseriae, dies magna
et amara valde.

*Tag des Zornes, Tag des
Unheils und des Elends,
Tag, so groß und so bitter.*

Requiem aeternam dona eis,
Domine, et lux
perpetua luceat eis.
Libera me, Domine ...
Libera me.

*Ewige Ruhe gib ihnen, Herr, und
das ewige Licht leuchte ihnen.
Errette mich, Herr ...
Errette mich.*

UNTERSCHRIFT VON GIUSEPPE VERDI



Seit 2002 ist Marek Janowski Künstlerischer Leiter des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin. Zwischen 1984 und 2000 hatte er das Orchestre Philharmonique de Radio France zum Spitzenorchester Frankreichs entwickelt. Außerdem war er jeweils für mehrere Jahre maßgeblich am Pult des Gürzenich-Orchesters in Köln (1986-1990), der Dresdner Philharmonie (2001-2003), des Orchestre Philharmonique de Monte-Carlo (2000-2005) und des Orchestre de la Suisse Romande (2005-2012) tätig.

1939 geboren in Warschau, aufgewachsen und ausgebildet in Deutschland, führte Marek Janowskis künstlerischer Weg über Aachen, Köln, Düsseldorf und Hamburg als GMD nach Freiburg i. Br. und Dortmund. Es gibt zwischen Metropolitan Opera New York und Bayerischer Staatsoper München, zwischen San Francisco, Hamburg, Wien und Paris kein Opernhaus von Weltruf, wo er seit den späten 1970er-Jahren nicht regelmäßig zu Gast war. Im Konzertbetrieb, auf den er sich seit den späten 1990er-Jahren ausschließlich konzentriert, führt er die große deutsche Dirigententradition fort, gilt weltweit als herausragender Beethoven-, Schumann-, Brahms-, Bruckner-

und Strauss-Dirigent, aber auch als Fachmann für das französische Repertoire. Sein Abschied von der Oper war indes nur ein institutioneller, kein musikalischer. Deswegen zählt Marek Janowski heute mehr denn je zu den Kundigsten etwa für die Musik von Richard Wagner. Mit dem RSB, dem Rundfunkchor Berlin und einer Phalanx von internationalen Solisten realisierte er zwischen 2010 und 2013 die zehn Opern und Musikdramen des Bayreuther Kanons in konzertanten Aufführungen in der Berliner Philharmonie. Sämtliche Konzerte wurden in Kooperation mit Deutschlandradio von PENTATONE mitgeschnitten und sind inzwischen alle auf SA-CD erschienen.

Mehr als 50 zumeist mit internationalen Preisen ausgezeichnete Schallplatten – darunter mehrere Operngesamtaufnahmen und komplette sinfonische Zyklen – tragen seit 35 Jahren dazu bei, die besonderen Fähigkeiten Marek Janowskis als Dirigent international bekannt zu machen.



HULKAR SABIROVA

Die usbekische Sopranistin Hulkar Sabirova erhielt ihre musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Mannheim. Studienergänzend besuchte sie Meisterkurse bei Brigitte Fassbaender. Die junge Sängerin gewann den Sonderpreis beim Anneliese Rothenberger-Gesangswettbewerb. 2008 debütierte sie als Königin der Nacht in Mozarts „Zauberflöte“ am Stadttheater Trier. 2009 wurde Hulkar Sabirova Stipendiatin an der Deutschen Oper Berlin und seit 2010 ist sie festes Ensemblemitglied. Zu ihren Aufgaben hier gehören die Lucia in „Lucia di Lammermoor“, die Königin der Nacht in der „Zauberflöte“, die Berta in „Der Barbier von Sevilla“ oder die Frasquita in „Carmen“. Profilieren konnte sie sich in einer szenischen Aufführung von Verdis Requiem als Engel.

Gastspiele führten Hulkar Sabirova als Königin der Nacht an das Staatstheater Wiesbaden, als Contessa de Folleville in Rossinis „Il viaggio à Reims“ zu den Rossini-Festspielen in Pesaro. Am Aalto-Theater Essen sang sie mit großem Erfolg die Olympia in „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach sowie die Adele in der „Fledermaus“ von Johann Strauß unter Stefan Soltesz. Am Staatstheater Kassel gelang ihr eine fulminante Rosalinde in der „Fledermaus“. In Kassel debütierte sie außerdem als Iphigénie in Glucks „Iphigénie en Tauride“ und als Vitellia in Mozarts „La clemenza di Tito“. Bei der Ruhrtriennale 2013 war sie als Sopran in Lachenmanns „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ zu hören. Beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ist sie zum ersten Mal zu Gast.



MARINA PRUDENSKAJA

In St. Petersburg geboren, studierte Marina Prudenskaja am dortigen Konservatorium bei Jewgenia Gorotschowskaja. Nach zwei Jahren am Stanislawski-Nemirowitsch-Dantschenko-Opernhaus in Moskau kam sie im Jahr 2000 ans Staatstheater Nürnberg. Dort konnte sie sich viele Partien ihres Faches erarbeiten wie Cherubino, Dorabella, Suzuki, Preziosilla, Azucena, Carmen, Erda. 2003 gewann sie den ARD-Musikwettbewerb. Seit 2005 war sie Ensemblemitglied der Deutschen Oper Berlin, 2007 wechselte sie ans Staatstheater Stuttgart, wo sie u.a. Amneris, Adalgisa, Brangäne, Octavian, Bradamante, Disinganno und Federica singt. 2007 gab sie in China ihr Rollendebüt als Amneris in „Aida“, danach mit großem Erfolg in Chemnitz, Stuttgart, Hamburg

und Valencia. In Hamburg war sie 2008 Ulrica („Un ballo in maschera“). In München und Luzern sang sie mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks unter der Leitung von Mariss Jansons die Olga in konzertanten Aufführungen von „Eugen Onegin“. Schwerpunkte ihres heutigen Repertoires sind Richard Wagner und Giuseppe Verdi. Zu ihren Partien gehören Venus, Fricka, Waltraute, Flosshilde und Erda in Wagners „Ring“. 2006 gab sie ihr Debüt bei den Bayreuther Festspielen als Flosshilde unter Leitung von Christian Thielemann. 2010 debütierte sie bei den Berliner Philharmonikern (Verdi, „Messa da Requiem“, Mariss Jansons) und an der Mailänder Scala („Das Rheingold“, Daniel Barenboim). Es folgten Aufführungen von Verdis „Messa da Requiem“ in Dresden (Christian Thielemann) und München (Mariss Jansons) sowie Auftritte mit Mussorgskys „Chowantschina“ in Stuttgart, als Azucena in Verdis „Il trovatore“ in London (Debüt am Royal Opera House Covent Garden). Beim RSB debütierte Marina Prudenskaja 2012 innerhalb des Wagnerzyklus mit der Partie der Venus („Tannhäuser“). 2013 sang sie in der „Götterdämmerung“ unter Leitung von Marek Janowski eine großartige Waltraute.



STEFANO SECCO

Stefano Secco studierte an verschiedenen italienischen Musikhochschulen Klavier, Schlagwerk und Gesang. Zu seinen Lehrern zählten unter anderem Franco Corelli, Franca Mattiucci, Leyla Gencer und Renata Scottò. Bald konnte er die Fachwelt auf sich aufmerksam machen; zu seinen Partien zählen unter anderem Herzog von Mantua in Verdis „Rigoletto“ (Frankfurt, Paris, Turin, Venedig), Rodolfo in Puccinis „La Bohème“ (Paris, Rom), Alfredo in Verdis „La Traviata“ (Venedig, Tokio, Barcelona, Mailänder Scala, Hamburg), Pinkerton in Puccinis „Madama Butterfly“ (Rom, Puccini-Festival Torre Del Lago), Edgardo in Donizettis „Lucia di Lammermoor“ (Berlin, Liège), Nemorino in Donizettis „L'elisir d'amore“ (Barcelona, Royal Opera House Covent Garden) und Gabriele Adorno in Verdis

„Simon Boccanegra“ (Paris, Scala). Weitere Auftritte führten ihn nach Moskau, St. Petersburg, Los Angeles, Zürich, Madrid, Neapel und in viele weitere Zentren des gegenwärtigen Musiktheaters. Aktuelle Projekte umfassen unter anderem Pinkerton an der Dresdner Semperoper, Rodolfo an der Pariser Oper, Don José („Carmen“) am Teatro La Fenice in Venedig, Gabriele Adorno an der Bayerischen Staatsoper, Don José in Seoul, Riccardo („Un ballo in maschera“) in der Arena di Verona, Edgardo an der Oper in Rom, Pinkerton an der Hamburgischen Staatsoper und in Los Angeles, Rodolfo an der Zürcher Oper. An der Wiener Staatsoper sang Stefano Secco den Herzog, den Roberto Devereux (Donizetti), den Werther (Massenet) und den Gabriele Adorno. Beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin ist er heute erstmals zu hören.



GÜNTHER GROISSBÖCK

Nach seinem phänomenalen RSB-Debüt als König Heinrich („Lohengrin“) im November 2011 gastierte Günther Groissböck im November 2012 als Fasolt in „Rheingold“ zum zweiten Mal im Wagnerzyklus des RSB. Bei den „Ring“-Konzerten des RSB 2013 in Bukarest war er außerdem ein eindrucksvoller Hunding. 2015 brillierte er als Orest in der konzertanten Aufführung der „Elektra“ von Richard Strauss beim RSB, alles unter Leitung von Marek Janowski. Der Bassist zählt zu den international gefragtesten Solisten seiner Generation. Wichtige Engagements führten ihn an die New Yorker Metropolitan Opera als Banquo, ans Teatro Real als Boris Godunow oder an die Wiener Staatsoper als Wassermann und König Heinrich. 2011

debütierte er als Landgraf Hermann bei den Bayreuther Festspielen, eine Rolle, die er 2009 bereits am Teatro Real in Madrid und 2008 am Gran Teatro del Liceu Barcelona gesungen hatte. 2013 war er Fasolt in Bayreuth, bei den Salzburger Festspielen 2014 gab er sein umjubeltes Rollendebüt als Baron Ochs in Richard Strauss' „Rosenkavalier“. An der Bayerischen Staatsoper in München singt er aktuell Sarastro, Gesler (Rossini, „Guillaume Tell“), Fasolt, Hunding, Gremin (Tschaikowsky, „Eugen Onegin“) und Orest (Strauss, „Elektra“). Künftige Engagements umfassen Landgraf und Ochs an der Metropolitan Opera, Zaccaria (Verdi, „Nabucco“) an der Deutschen Oper Berlin, Pogner (Wagner, „Die Meistersinger von Nürnberg“) an der Pariser Opéra und bei den Bayreuther Festspielen, Gurnemanz („Parsifal“) in Amsterdam, Rocco („Fidelio“) und Ochs in München sowie Kaspar („Der Freischütz“) an der Mailänder Scala. Geboren im niederösterreichischen Waidhofen an der Ybbs, erhielt Günther Groissböck seine Gesangsbildung an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, u.a. bei Robert Holl und José van Dam. Seine Sängerkarriere begann in Wien und Zürich, seit 2007 ist er freischaffend.

RUNDFUNKCHOR BERLIN



Mit rund 60 Konzerten jährlich, CD-Einspielungen und Gastauftritten bei internationalen Festivals zählt der Rundfunkchor Berlin zu den herausragenden Berufschören der Welt. Allein drei Grammy Awards stehen für die Qualität seiner Aufnahmen. 1925 gegründet, feiert der Chor 2015 sein 90-jähriges Bestehen. Seine herausragenden Qualitäten machen den Chor zum Partner renommierter Orchester und Dirigenten, darunter die Wiener Philharmoniker, die New Yorker Philharmoniker und Dirigenten wie Sir Simon Rattle, Christian Thielemann oder Daniel Barenboim. In Berlin besteht

eine intensive Zusammenarbeit mit den Berliner Philharmonikern sowie mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin und dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin. Internationales Aufsehen erregt der Rundfunkchor Berlin auch mit seinen interdisziplinären Projekten, mit denen er Chormusik neu und anders erlebbar macht. Zum Meilenstein wurde die szenische Umsetzung des Brahms-Requiems durch Jochen Sandig und ein Team von Sasha Waltz & Guests. Das „human requiem“ ist 2015/2016 in Brüssel und Hongkong zu erleben.

Christian Josts 2014 im Kraftwerk Berlin uraufgeführtes Musik-Tanz-Theater „LOVER“ geht im Frühjahr 2016 auf Asientournee. Mit seinen Mitsingformaten für unterschiedliche Zielgruppen – dem großen Mitsingkonzert in der Berliner Philharmonie, dem „Fest der Kulturen“ und der „Liederbörse“ für Berliner Schülerinnen und Schüler – möchte der Rundfunkchor Berlin möglichst viele Menschen zum Singen bringen. Seine breit angelegte Bildungsinitiative SING! zielt auf die nachhaltige Vernetzung verschiedener Partner, um das Singen als selbstverständlichen Teil des Grundschulalltages zu

fördern. Außerdem setzt sich das Ensemble für den professionellen Nachwuchs ein. Der Chor wurde von Dirigenten wie Helmut Koch, Dietrich Knothe (1982-1993), Robin Gritton (1994-2001) und Simon Halsey (2001-2015) geprägt. Mit Beginn der Saison 2015/2016 hat Gijs Leenaars die Position des Chefdirigenten und Künstlerischen Leiters übernommen. Simon Halsey bleibt dem Rundfunkchor Berlin als Ehrendirigent und Gastdirigent verbunden.



GIJS LEENAARS

Gijs Leenaars ist seit Beginn der Saison 2015/2016 Chefdirigent und Künstlerischer Leiter des Rundfunkchores Berlin. Der 1978 in Nijmegen geborene Niederländer zählt zu den gefragtesten Chordirigenten der jüngeren Generation. Er studierte Klavier, Chor- und Orchesterdirigieren sowie Gesang in Nijmegen und Amsterdam. Unmittelbar nach dem Examen begann seine Zusammenarbeit mit dem Chor des Niederländischen Rundfunks (Groot Omroepkoor) in Hilversum. Von 2012 bis 2015 wirkte er als Chefdirigent des Chores und arbeitete als solcher mit namhaften Dirigenten wie Mariss Jansons, Nikolaus Harnoncourt, Bernard Haitink und Valery Gergiev zusammen. Darüber hinaus ist Gijs Leenaars regelmäßiger Gastdirigent des Collegium Vocale Gent, der

Cappella Amsterdam und des Nederlands Kamerkoor.

Als Dirigent arbeitet er außerdem mit Orchestern wie dem Sinfonieorchester des Niederländischen Rundfunks (Radio Filharmonisch Orkest), dem Rotterdams Philharmonisch Orkest, dem Residentie Orkest Den Haag oder dem Orchestra Filarmonica di Torino.

Gijs Leenaars zeichnet sich durch eine hohe stilistische Bandbreite, eine präzise Arbeitsweise und einen ausgeprägten Gestaltungswillen aus. Seine Programmzusammensetzungen führen klassische Repertoire der Chorliteratur mit selten gehörten Werken aller Epochen zusammen.

Ein besonderes Anliegen ist ihm die Aufführung zeitgenössischer Musik: So zeichnete er für die niederländische Erstaufführung von Wolfgang Rihms „Vigilia“ verantwortlich, für die Gesamteinspielung der Werke György Kurtágs unter Reinbert de Leeuw erarbeitete er die Chorwerke mit dem Chor des Niederländischen Rundfunks. Als neuer Chefdirigent des Rundfunkchores Berlin präsentierte er sich dem Berliner Publikum zur Eröffnung der Saison am 19. September 2015 in einem A-cappella-Konzert mit Werken von Schönberg, Bach und Schütz im Rahmen des Musikfests Berlin.

Ein Programm
von Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Das Konzert im Radio.



Konzert
Di bis Fr, So • 20:03

Oper
Sa • 19:05

In Concert
Mo • 20:03

bundesweit und werbefrei

UKW, DAB+, Kabel, Satellit, Online, App
deutschlandradiokultur.de





Seit 2002, dem Beginn der Ära von Marek Janowski als künstlerischem Leiter und Chefdirigent, wird dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin eine herausragende Position zwischen den Berliner Spitzenorchestern und deutschen Rundfunkorchestern zuerkannt. Das unter Marek Janowski erreichte Leistungs-niveau macht das RSB attraktiv für Dirigenten der internationalen Spitzenklasse.

Nach Andris Nelsons, Yannick Nézet-Séguin, Vasily Petrenko, Alain Altinoglu, Jakub Hrůša und Ivan Repušić in den vergangenen Jahren debütieren in der Saison 2015/2016 u.a. Lahav Shani, Simone Young und Marko Letonja beim Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

Das älteste deutsche rundfunkeigene Sinfonieorchester geht auf die erste musikalische Funkstunde im Oktober 1923 zurück. Die Chefdirigenten, u.a. Sergiu Celibidache, Eugen Jochum, Hermann Abendroth, Rolf Kleinert, Heinz Rögner, Rafael Frühbeck de Burgos, formten einen flexiblen

sinfonischen Klangkörper, bei dem große Komponisten des 20. Jahrhunderts immer wieder selbst ans Pult traten, darunter Paul Hindemith, Richard Strauss, Arnold Schönberg.

Die Zusammenarbeit mit Deutschlandradio, dem Hauptgesellschaftler der ROC GmbH Berlin, der das RSB angehört, trägt reiche Früchte auf CD.

Ab 2010 konzentrierten sich viele Anstrengungen zusammen mit dem niederländischen Label Pentatone auf die mediale Auswertung des Wagnerzyklus. Alle zehn Live-Mitschnitte sind mittlerweile erschienen und haben sogleich ein weltweites Echo ausgelöst. Die Gesamteinspielung aller Sinfonien von Hans Werner Henze mit WERGO ist ebenfalls abgeschlossen.

1. VIOLINEN

Erez Ofer / *Konzertmeister*
 Rainer Wolters / *Konzertmeister*
 N.N. / *Konzertmeister*
 Susanne Herzog /
stellv. Konzertmeisterin
 Andreas Neufeld / *Vorspieler*
 Dimitrii Stambulski / *Vorspieler*
 Philipp Beckert
 Susanne Behrens
 Marina Bondas
 Franziska Drechsel
 Anne Feltz
 Karin Kynast
 Anna Morgunowa
 Maria Pflüger
 Prof. Joachim Scholz
 Bettina Sitte
 Deniz Tahberer
 Steffen Tast
 Misa Yamada
 Isabelle Bania*
 Henriette Klauk*
 Michael Schmidt*

2. VIOLINEN

Nadine Contini / *Stimmführerin*
 N. N. / *Stimmführer*
 N. N. / *stellv. Stimmführer*
 David Drop / *Vorspieler*
 Sylvia Petzold / *Vorspielerin*
 Rodrigo Bauza
 Maciej Buczkowski
 Brigitte Draganov
 Martin Eßmann
 Juliane Färber
 Neela Hetzel de Fonseca
 Juliane Manyak
 Enrico Palascino
 Christiane Richter
 Anne-Kathrin Weiche

Kai Kang*
 Christopher Kott*
 Richard Polle*

BRATSCHEN

Alejandro Regueira
 Caumel / *Solobratschist*
 Prof. Wilfried Strehle / *Solobratschist*
 Gernot Adrion / *stellv. Solobratschist*
 Prof. Ditte Leser / *Vorspielerin*
 Christiane Silber / *Vorspielerin*
 Claudia Beyer
 Alexey Doubovikov
 Jana Drop
 Ulrich Kiefer
 Emilia Markowski
 Carolina Alejandra Montes
 Ulrich Quandt
 Öykü Canpolat*
 Samuel Espinosa*
 Sara Ferrández*

VIOLONCELLI

Prof. Hans-Jakob
 Eschenburg / *Solocellist*
 Konstanze von Gutzeit / *Solocellistin*
 Ringela Riemke / *stellv. Solocellistin*
 Jörg Breuninger / *Vorspieler*
 Volkmar Weiche / *Vorspieler*
 Peter Albrecht
 Christian Bard
 Georg Boge
 Andreas Kipp
 Andreas Weigle
 Aidos Abdullin*
 Jee Hee Kim*
 Raúl Mirás López*

KONTRABÄSSE

Hermann F. Stützer / *Solokontrabassist*
 N.N. / *Solokontrabassist*

Stefanie Rau /
stellv. Solokontrabassistin
 N.N. / *Vorspieler*
 Iris Ahrens
 Axel Buschmann
 Nhassim Gazale
 Georg Schwärsky
 Philipp Dose*
 Alexander Edelmann*

FLÖTEN

Prof. Ulf-Dieter Schaaff / *Soloflötist*
 Silke Uhlig / *Soloflötistin*
 Franziska Dallmann
 Rudolf Döbler
 Markus Schreiter / *Piccoloflöte*

OBOEN

Gabriele Bastian / *Solooboistin*
 Prof. Clara Dent-Bogányi /
Solooboistin
 Florian Grube
 Gudrun Vogler
 Thomas Herzog / *Englischhorn*

KLARINETTEN

Michael Kern / *Soloklarinettist*
 Oliver Link / *Soloklarinettist*
 Daniel Rothe
 Peter Pfeifer / *Es-Klarinette*
 Christoph Korn / *Bassklarinetten*

FAGOTTE

Sung Kwon You / *Solofagottist*
 N.N. / *Solofagottist*
 Alexander Voigt
 N.N.
 Clemens Königstedt / *Kontrafagott*

HÖRNER

Daniel Ember / *Solohornist*

Martin Kühner / *Solohornist*
 Felix Hetzel de Fonseca
 Uwe Holjewilken
 Ingo Klinkhammer
 Anne Mentzen
 Frank Stephan

TROMPETEN

Florian Dörp Holz / *Solotrompeter*
 Lars Ranch / *Solotrompeter*
 Simone Gruppe
 Patrik Hofer
 Jörg Niemand

POSAUNEN

Hannes Hölzl / *Soloposaunist*
 Prof. Edgar Manyak / *Soloposaunist*
 Hartmut Grupe
 József Vörös
 Jörg Lehmann / *Bassposaune*

TUBA

Georg Schwark

PAUKEN/SCHLAGZEUG

Jakob Eschenburg / *Solopaukist*
 Arndt Wahlich / *Solopaukist*
 Tobias Schweda
 Frank Tackmann

HARFE

Maud Edenwald

* Orchesterakademie

SINGEN IM PARLAMENT „ES IST EIN ROS ENT- SPRUNGEN“

Am 29. November, dem ersten Adventssonntag, um 17 Uhr lädt der Rundfunkchor Berlin zu einem adventlichen Konzert und Weihnachtsliedersingen mit dem Publikum in das Paul-Löbe-Haus ein. Musikalischer Partner ist die Musikgemeinschaft Deutscher Bundestag. Über zwei Millionen Menschen singen in Deutschland in mehr als 60.000 Chören – mit großer Begeisterung und oft auf hohem Niveau. Seit langem schon gestaltet der Rundfunkchor Berlin regelmäßig Projekte mit ambitionierten Laienchören. Auf dem Programm des gemeinsamen Konzertes stehen Auszüge aus Benjamin Brittens „Ceremony of Carols“, Morton Lauridsens „O magnum mysterium“ und festliche Klassiker wie „Tochter Zion“, „O du fröhliche“ und „Stille Nacht“, die jeweils unter Leitung von Gijs Leenaars und Žarko Bulajić zur Aufführung kommen. Auch die Zuhörer sind herzlich dazu eingeladen, bei ausgewählten Liedern mitzusingen. Der Eintritt ist frei! Anmeldung unter Tel. 030/20 29 87 22.

DAS BERLINER WEIHNACHTSKONZERT „FÜRCHTET EUCH NICHT!“

Kurz vor Heiligabend, am 21. und 22. Dezember, greift der Rundfunkchor Berlin in seinem traditionellen Weihnachtskonzert im Berliner Dom aktuelle gesellschaftliche Debatten auf. Ausgehend von der Herbergssuche Marias und Josefs bewegt er in einem inszenierten Konzert drängende Fragen unserer Zeit: Wie begegnen wir den Menschen, die bei uns Schutz suchen? Was haben wir gemeinsam, was trennt uns voneinander? Und welche Botschaft hält dabei die Weihnachtsgeschichte für uns bereit? In der kalten, dunklen Zeit des Jahres suchen wir das Licht und die Gemeinschaft. In vielen Kulturen gibt es ein Fest des Lichtes als Zeichen der Hoffnung. Flüchtlinge bringen nicht nur ihre jeweiligen Geschichten, sondern auch ihre Feste und Rituale mit. In den Konzerten mit Sergei Rachmaninows „Chrysostomos-Liturgie“ als musikalischem Zentrum soll die Vielfalt der Rituale gemeinsam gefeiert werden. In der Kombination von gelesenem Text und Musik bieten die von Jasmina Hadziahmetovic szenisch umgesetzten Abende Gelegenheit zum Innehalten und Besinnen.

DIEGO MATHEUZ FÜR ALONDRA DE LA PARRA

Die ursprünglich für 6. Dezember 2015 geplante „Diaghilew-Nacht“ mit Alondra de la Parra wird um ein Jahr verschoben. Die mexikanische Dirigentin hat aus persönlichen Gründen die Leitung des Konzertes abgegeben. An ihre Stelle tritt der junge Venezolaner Diego Matheuz, der für den 6. Dezember 2015 um 20.00 Uhr im Konzerthaus Berlin ein völlig neues Programm mitbringt. Hauptwerk des Abends ist die fulminante Sinfonie Nr. 5 von Sergei Prokofjew. Im ersten Teil singt die französische Mezzosopranistin Géraldine Chauvet je eine Arie von Mozart und von Saint-Saëns, umrahmt von Ouvertüren und Orchesterauschnitten der gleichen Komponisten. Auf diese Weise kommt Musik aus solch großartigen Werken wie „La clemenza di Tito“ und „Idomeneo“ sowie „Samson et Dalila“ zum Klingen.

NEUE CD MIT CHRISTIAN ELSNER

Franz Schubert komponierte zwar mehr als 600 Lieder, keines davon jedoch mit Orchesterbegleitung. Dass heute Orchesterfassungen von einigen Liedern vorliegen, ist unter anderem Max Reger und Anton Webern zu verdanken, welche die Klangfarben des Klaviers in stimmungsvolle Orchestersätze übersetzten. Der Tenor



Christian Elsner, dem RSB-Publikum nachhaltig bekannt aus dem Wagnerzyklus (Parsifal, Loge, Mime), hat gemeinsam mit Marek Janowski und dem RSB Schubertlieder in diesem besonderen Klanggewand für PENTATONE aufgenommen. „Für den Orchesterpart kann man sich [...] kein besseres Instrument vorstellen als das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin!“ (Eleonore Büning, SWR, 9. Oktober 2015)

12. NOV 15

Donnerstag

20.00 Uhr

Abokonzert B/2

**KONZERTHAUS
BERLIN****JÖRG WIDMANN**

Jörg Widmann / Klarinette

CARL MARIA VON WEBER*Concertino für Klarinette
und Orchester***JÖRG WIDMANN***„Con brio“ für Orchester***GIOACCHINO ROSSINI***Introduction, Thema und
Variationen für Klarinette und
Orchester***WOLFGANG AMADEUS****MOZART***Sinfonie C-Dur KV 551**(„Jupiter“)*

Konzert mit

kulturradio^{rbb}
92,4**22. NOV 15**

Sonntag

16.00 Uhr

Abokonzert D/2

**KONZERTHAUS
BERLIN****MAREK JANOWSKI**Hermann F. Stützer /
Kontrabass**BORIS BLACHER***Variationen für Orchester über
ein Thema von Paganini op. 26***HANS WERNER HENZE***Konzert für Kontrabass und
Orchester***MODEST PETROWITSCH****MUSSORGSKI***„Bilder einer Ausstellung“
(Instrumentierung von
Maurice Ravel)*

14.45 Uhr,

Ludwig-van-Beethoven-Saal

Einführung von Steffen Georgi

Konzert mit

Deutschlandradio Kultur**92,4****die
kunst
zu
hören****kulturradio**^{rbb}



IMPRESSUM

Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin

designierter Künstlerischer Leiter
und Chefdirigent
Vladimir Jurowski

Orchesterdirektor
Tilman Kutenkeuler

Ein Ensemble der
Rundfunk-Orchester und -Chöre
GmbH Berlin

Geschäftsführer
Thomas Kipp

Kuratoriumsvorsitzender
Rudi Sölch

Gesellschafter
Deutschlandradio, Bundesrepublik
Deutschland, Land Berlin, Rundfunk
Berlin-Brandenburg

Text und Redaktion
Steffen Georgi

Gestaltung und Realisierung
Iconic GmbH

Druck
H. Heenemann GmbH & Co, Berlin

Redaktionsschluss
28. Oktober 2015

Ton- und Filmaufnahmen sind nicht
gestattet.

Programm- und
Besetzungsänderungen vorbehalten!

© Rundfunk-Sinfonieorchester
Berlin, Steffen Georgi

Klassik & Oper / CD · DVD · Blu-ray · Vinyl
Stöbern. Entdecken. Mitnehmen.

**WO
KOMPONISTEN
BESTER
STIMMUNG SIND**

 Friedrichstraße

Mo-Fr 9-24 Uhr
Sa 9-23:30 Uhr

Dussmann
das KulturKaufhaus

www.kulturkaufhaus.de

Ein Unternehmen der Dussmann Group

Besucherservice des RSB
Charlottenstraße 56. 10117 Berlin

Montag bis Freitag 9 bis 18 Uhr

T +49 (0)30-20 29 87 15

F +49 (0)30-20 29 87 29

tickets@rsb-online.de

www.rsb-online.de

www.fb.com/rsbOrchester

ein Ensemble der

